Theologie

Von Gott richtig reden

Die christliche Botschaft spricht von Anfang an und immer dreifaltig

– von Wolfhart Schlichting –

Das Wort „Gott“ ist vieldeutig. Unterschiedliche Vorstellungen können sich damit verbinden. Sie ergänzen einander häufig nicht, sondern widersprechen sich, schließen sich bisweilen gegenseitig aus. Das zeigt schon die Vielfalt und Uneinigkeit der Religionen und die Geschichte ihrer Konflikte. Wenn Christen von „Gott“ sprechen, fassen sie diesen dreifaltig auf. Und sie berufen sich dabei mit guten Gründen auf die Heilige Schrift. CA-Autor Wolfhart Schlichting sinnt einigen biblischen Belegen nach.

Bild: hg-images

Wolfhart Schlichting, Dr. theol., ist Pfarrer i.R. und lebt in Obertraubling; er ist Mitglied der CA-Redaktion.

VON GOTT „RICHTIG“ REDEN

Solange schon auf Erden von Gott die Rede ist, währt der Streit, wer „recht“ von ihm redet und wer nicht. Der griechische Dichter Pindar hat im 5. Jahrhundert v. Chr. in seiner ersten Olympischen Ode ausdrücklich gegen „Lügen“ der Religions-Lehrer polemisiert und sich verpflichtet gefühlt, z.B. den Mythos von Tantalos umzuschreiben: „Tantalos, ich rede anders von dir.“ Nach Pindar steht es nicht frei, von Gott zu sagen, was einem einfällt. Er fragte, welche niederen Motive sich womöglich hinter den Gräuelgeschichten verbergen, die Gottheiten angedichtet wurden.

Auch in biblischen Büchern wird über das richtige und falsche Reden von Gott gestritten. Nach einer erregten, theologisch tiefgründigen und in starker existentieller Betroffenheit geführten Debatte über Gottes Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, in deren Verlauf der Leser oft eher der besonnen Argumentation der nacheinander redenden Freunde zufallen möchte als den aus äußerster Verletztheit aufschreienden Anklagen Hiobs, schließt das betreffende Buch überraschend mit dem Urteil Gottes über Eliphas von Teman: *Mein Zorn ist entbrannt über dich und über deine beiden Freunde; denn ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob* (Hiob 42,7).

Auch der jüdische Monotheismus ist also nach Auskunft der jüdischen Bibel nicht als solcher schon die ‚richtige‘ Auffassung von Gott. Und im Johannes-Evangelium sagt Jesus in einer theologischen Diskussion mit „den Juden“: *Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt* (auch) *den Vater nicht* (5,23); er verfehlt also Gott.

Im 12. Buch seines Alterswerkes „Die Gesetze“ hat Plato seine wiederholt ausgesprochene Mythen-Kritik noch einmal zusammengefasst: Was Dichter oder andere Theologen („Mythologen“) von den Göttern erzählen, dass sie z.B. einander betrügen und

Bild: Webmedia

Farbenprächtige Dreieinigkeit in der Pfarrkirche-Wuchzenhofen/Leutkirch im Allgäu Decke des Chorraumes. Woher die religiösen Maler je die Freiheit hatten, Gott, den Vater, als den Alten mit Rauschebart zu malen?

bestehlen, kann nicht wahr sein („weder wahr, noch wahrscheinlich“). Wer so etwas tut, „ist nicht Gott, noch ein Gotteskind“ (941 b). Es ist unannehmbar, moralisch Schlechtes oder Fragwürdiges mit Gott in Verbindung zu bringen. In dieser Hinsicht ist eher der Gesetzgeber kompetent, zutreffende Aussagen über Gott zu machen, als die an den Heiligtümern erzählten, angeblich heiligen, tatsächlich aber irreführenden Geschichten (941 c). Denn Gott ist in Wahrheit die Kraft, welche die Menschenseele zum Guten, Wahren und Schönen bewegt, deren Inbegriff er selber ist.

Bild: Dieter Schütz / Pixelio.de

Stiftskirche St. Goar Rheinland. Die Darstellung der Trinität in der Form des „Gnadenstuhles“ – nach dem Hebräerbrief – war im Mittelalter nicht selten. Die Kirche ist ein berühmter Wallfahrtsort, den schon Karl der Große aufsuchte.

DER GOTT DER PHILOSOPHEN

Als die Christen, die sich in den ersten drei Jahrhunderten unserer Zeitrechnung unnachgiebig weigerten, an den traditionellen Götterkulten teilzunehmen, beschuldigt wurden, „atheoi“, d.h. Ungläubige, Gottlose, Atheisten zu sein, kam es ihnen gelegen, bei der Zurückweisung dieses Vorwurfs sich auf anerkannte griechische Philosophen wie Plato und Aristoteles berufen zu können. Die frühchristlichen Schriftsteller, die sich als Verteidiger (Apologeten) des christlichen Glaubens hervortaten, betonten, dass Christen an den einen,wahren über alles erhabenen Gott glauben, der – selber von nichts beeinflusst – alles im Weltall in Bewegung gesetzt hat und die Menschen zum Guten bewegt. Unter Bezugnahme auf die Philosophen versuchten sie zu erklären, was Christen unter „Gott“ verstehen.

Das haben die christlichen Theologen von da an beibehalten und in ihren Dogmatiken zuerst einmal von „Gott“ allgemein gesprochen, wobei sie Vernunftgründe der Philosophen aufgriffen, die dafür sprechen, dass ‚es einen Gott geben muss‘. Danach erst begannen sie, die Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes (Trinität) zu entwickeln, was, bezogen auf den Gottesbegriff der Philosophen, ziemlich kompliziert ausfiel. So konnte der Eindruck entstehen, die Trinitätslehre sei etwas Schwieriges, das höchstens philosophisch vorgebildete Christen erfassen können.

In dieser diffizilen Begrifflichkeit, so fanden viele Christen, wird die Dreifaltigkeit tatsächlich in der Bibel nicht beschrieben. Vielleicht sollte man sich lieber mit dem einfachen Glauben an Gott begnügen und die Trinitätslehre denkfreudigen Spezialisten überlassen.

Doch Dogmatiker wollten z. B. in unterschiedlichen Aggregatszuständen der gleichen Substanz und im Ablauf geistiger Prozesse kleine Dreifaltigkeiten in der Schöpfung

entdecken und zogen sie als „Spuren der Trinität“ (vestigia trinitatis) zur Veranschaulichung dieser Lehre heran. Aber inwiefern mir z.B. der Blick auf mein Selbstbewusstsein, in dem ich mir selbst zum Gegenstand der Wahrnehmung werde, also irgendwie selbst dreifaltig auftauche, zum besseren Verständnis Gottes verhelfen soll, ist mir dabei nicht deutlich geworden.

Bild: Moschni / pixelio.de

Symbolisch: der Schöpfer – Bronzeskulptur auf dem Dach eines Urnenfriedhofs.

DER GOTT DER EVANGELIEN

Wenn ich gefragt wurde, was ich mir unter der „Dreifaltigkeit Gottes“ vorstelle, habe ich auf die schlichte Art verwiesen, wie die Evangelisten im Neuen Testament Geschichten von Jesus erzählen. An manchen Stellen ist dort von Gott auf ganz ‚natürliche‘ Weise und ohne komplizierte Überlegungen von Gott dreifaltig die Rede. Daraus entnahm ich, dass die christliche Botschaft von Gott eigentlich immer und von Anfang an dreifaltig spricht. Die Trinitätslehre ist demnach nicht erst Jahrhunderte nach dem Neuen Testament von philosophisch geschulten Theologen konstruiert worden. Was nach heftigen Debatten mit viel Scharfsinn in komplizierter Ausdrucksweise formuliert wurde, war tatsächlich nur der Versuch, das, was die Bibel in schlichten Worten beschreibt, auch im Zusammenhang mit dem erhabenen Gottesbegriff der Philosophen geltend zu machen. Gerade mit der Trinitätslehre nahmen die christlichen Theologen ja Abstand vom Gottesverständnis der Philosophen und bemühten sich, unter Verwendung philosophischer Begriffe, die biblische Botschaft zum Ausdruck zu bringen.

Als Beispiele dafür, dass christliches Reden von Gott ‚von Hause aus‘, also ursprünglich dreifaltig von ihm spricht, und zwar in der unkomplizierten Form einfacher Erzählung, greife ich sehr bekannte biblische Geschichten heraus.

BEKENNTNISREFLEXION

Zunächst verweise ich auf das sog. „Petrus-Bekenntnis“ bei Caesarea Philippi in der erweiterten Fassung, die Matthäus dieser rückblickenden Erinnerung gegeben hat, Mattäus 16,13-20. Markus hatte berichtet (8,27), dass Jesus unterwegs („auf dem Weg“) seine Jünger befragt hat, wie „die Leute“ ihn einschätzen, der den Anbruch des Reiches Gottes verkündigt und zugleich zu vollziehen beansprucht: wie sie seine Beziehung zu Gott bewerten, wie sie also formulieren („sagen“), wer oder was er ihrer Meinung nach im Verhältnis zu Gott ist („dass ich sei“). Die zitierten Antworten zeigen, dass Jesus religiös sehr hoch eingeschätzt wurde. Er sei ein von Gott gesandter vollmächtiger Bußprediger, womöglich von den Toten auferweckt (der kürzlich getötete „Täufer“ Johannes selber) und dadurch

mit besonderer Autorität ausgestattet – oder er sei der in der Endzeit wiedererwartete Elia, der die Herzen bekehrt (Maleachi 3,23f) – oder jedenfalls einer der von Gottes Geist inspirierten Propheten (wie die Muslime noch heute Issa = Jesus unter die hochgeschätzten Propheten einordnen). Jesus fragte daraufhin seine Begleiter, wie sie aufgrund des ständigen Umgangs mit ihm ausdrücken würden, wer er ihrer Meinung nach im Zusammenhang mit der Botschaft vom aktuellen Eintreten des Reiches Gottes sei. Petrus ergriff das Wort und sagte: *Du bist der Messias* (29). Da verbot Jesus streng, dies weiterzusagen (30). Lukas erzählt davon im Wesentlichen ebenso (9,18-21). In alten Bibelhandschriften des 4. und 5. Jahrhunderts findet man hinzugefügt: *der Sohn Gottes oder der Sohn des lebendigen Gottes.*

Schon Matthäus fand, dass die Frage, wie man richtig ausdrücken kann, wer Jesus in Beziehung zu Gott ist, deutlicher beantwortet werden muss. Aus seiner Fassung dieser Geschichte haben Abschreiber der anderen Evangelien diese Verdeutlichung übernommen. Jesus ist nicht nur eine der großen Führungsgestalten der Religionsgeschichte. Nach Matthäus antwortet Simon (Petrus): *Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes* (16,16). „Sohn Gottes“ heißt unter den Bedingungen des strengen Ein-Gott-Glaubens (Monotheismus) der Juden, der keinen zweiten oder dritten Gott neben dem einen zulässt: „Gott“ – Gott selbst –, aber anders. Du, der mit uns bei Caesarea Philippi wandernde Rabbi, bist Gott: der eine, unfassliche, unvorstellbare, unzugängliche Gott (den niemand je gesehen hat, noch sehen kann), der Schöpfer aller Dinge; aber du bist nicht Gott in seiner jenseitigen Unzugänglichkeit, sondern hier bei uns. Man hat so etwas früher oft sagen, aber nur sagen hören: Gott sei mit uns. Und man hat es sich ein wenig anthropomorphistisch (wie in Menschengestalt) vorgestellt (dass Gottes „Angesicht“ uns zugewandt sei, wie wenn ein Mensch uns anschaut; dass „sein Arm“ helfend eingreift wie der Arm eines Retters: Gott wie ein Mensch, der sich um uns annimmt). Matthäus hat an den Anfang seines Evangeliums den geweissagten Jesus-Namen Immanuel (Jesaja 7,14) gestellt, das heißt übersetzt: Gott mit uns (1,23).

Nach Matthäus ist im Petrus-Bekenntnis von Gott zweifaltig die Rede; denn Gott hört ja nicht auf, unsichtbar, jenseitig und allumfassend zu sein, wenn er als „Immanuel“ inmitten derer erscheint, die an ihn glauben. Gott ist zugleich als der Allmächtige überall, wenn er damals in der Nähe von Caesarea Philippi als Jesus unter seinen Jüngern anwesend war.

Bild: Moschni / pixelio.de

Symbolisch: Christus – der Erlöser. Bronzeskulptur auf dem Dach desselben Urnenfriedhofs.

Matthäus ergänzt dieses Bekenntnis um einen Kommentar Jesu. Dar-

in bestätigt Jesus dessen Aussage und beglückwünscht Simon, Jonas' Sohn, dass er das Richtige getroffen hat. Diese Erkenntnis lässt sich aber aus menschlicher Wahrnehmung und dem Nachdenken darüber nicht erschließen. Eine derartige Aussage wäre zu hoch gegriffen. Überall, wo sonst Menschen als Gott bezeichnet werden, ist eine natürliche Grenze überschritten und der Name Gottes missbraucht. Aber Simons Bekenntnis war nach dem Urteil Jesu von anderer Qualität. Es ging über Menschenmögliches hinaus. Die Erkenntnis, die darin zum Ausdruck kam, ist nicht ohne Gott zu haben. Gott im Himmel, der „Vater" (sagt der „Sohn"), hat deinen Horizont entgrenzt. Er hat dich zu dieser Sicht der Dinge bewegt. Das erinnert an das Wort, in dem (wie vor ihm schon Markus) Matthäus am Anfang seiner Berichterstattung die Botschaft Jesu zusammengefasst hat (4,17): Es ist die Aufforderung Jesu, sich auf eine völlig neue Denkweise einzustellen, die der Tatsache Rechnung trägt, dass die Gottesherrschaft im Begriff ist, sich zu verwirklichen. Die Übersetzung des griechischen Wortes „metanoeite" mit „tut Buße" zeigt, dass dabei nicht nur von einem kognitiven Vorgang (einem Erkennen) die Rede ist. Simon bekommt hier gesagt, was als Konsequenz aus dieser Erkenntnis folgt. Es bildet sich eine Gemeinschaft, die im Glauben an die menschliche Nähe Gottes in Jesus unwiderruflich Zugang zum Reich Gottes hat. Das von Gott eingegebene Bekenntnis ist wie ein „Schlüssel" (19) zum Himmelreich.

Bild: Moschni / pixelio.de

Symbolisch: der Heilige Geist.

In diesem Kommentar Jesu kommt Gott auf eine dritte Weise zur Sprache. Der unsichtbare Gott, der unfasslich überall am Werke ist und der als Jesus von Nazareth zu einer bestimmten Zeit und an bestimmten Orten (durch sein Reden und Tun, Leiden und Sterben und sein Auferstehen) die Gottesherrschaft unter den Menschen zu verwirklichen begonnen hat, ist zugleich in Petrus wirksam. Er „offenbart" ihm etwas, das nur bei innerer Umwandlung (Buße) zu erkennen ist und in den Wirkungsbereich der Gottesherrschaft einführt. Das ist ein innerer und geistiger Vorgang. Hier wirkt Gott als Geist.

Ohne davon viel Aufhebens zu machen, spricht Matthäus beim Erzählen einer Begebenheit aus dem Leben Jesu – wie selbstverständlich – von Gott dreifaltig.

GLAUBENSGESPRÄCH BEI NACHT

Zum Vergleich kann man das Nachtgespräch Jesu mit dem prominenten Pharisäer Nikodemus (Joh 3,1ff) heranziehen. Dieser billigt Jesus zu, dass er ein von Gott gesandter Lehrer ist und dass die Zeichen, die er tut, beweisen, dass *Gott mit ihm ist* (2). Aber Jesus erklärt ihm,

dass diese Sicht der Dinge nicht auf der Höhe der Zeit ist. Sie verfehlt das Neue, das soeben eintritt. Die Gottesherrschaft bekommt man auf diese Weise nicht in den Blick (3). Die Sicht des Schriftgelehrten („Lehrers in Israel“, 10) ist nach Jesu Beurteilung menschlich („fleischlich“). Es bedarf aber des „Geistes“ Gottes, um einen Blick für die neue Wirklichkeit Gottes zu bekommen (6). Der Einfluss des Geistes aber verändert einen, so dass man ein neuer Mensch wird (3: „von neuem geboren“; 6.8: „vom Geist geboren“). Wer über Gott oder über Jesus redet, ohne durch den Geist Gottes in einen neuen Menschen verwandelt zu werden, redet „nicht recht“ von ihm. Wer von Gott „recht“ reden will, muss ihn dreifaltig erfahren. – Der „Vater“ im Himmel offenbart Petrus (als „Geist“), was dieser von sich aus nicht herausfinden könnte, nämlich dass Gott im „Sohn“ als Immanuel unter den Menschen seine Herrschaft aufrichtet; das müsste der „Geist“ auch dem Theologen Nikodemus offenbaren, indem er ihn in seinen Einstellungen und Überzeugungen ‚auswechseln‘ würde und „von neuem geboren“ werden ließe.

TRINITÄT AUF GOLGATHA

Ähnlich lässt sich in der von allen drei Synoptikern (Matthäus, Markus, Lukas, – sie erzählen die Geschichte Jesu im Kern nach dem gleichen Aufriss) festgehaltenen Notiz über die Betroffenheit eines römischen Hauptmanns angesichts der Begleiterscheinungen der Kreuzigung Jesu und den Schluss, den er daraus zog, Gott dreifaltig wahrnehmen: Lukas 23,47. Der Centurio (Hundertschaftsführer) wird von Lukas mit dem Satz zitiert:

Dreifaltigkeit Gottes bedeutet für mich ...

Mein Glaube an die Dreifaltigkeit bedeutet für mich die Sicherheit, die mir meine weltliche Lebensgeschichte nicht verhieß. Ich weiß, dass ich schon in dieser Welt einen verlässlichen Vater habe. Er setzt mir meine Parameter. Er beruft mich zu meinen Diensten im Diesseits. Er befähigt mich, sie vernünftig zu erfüllen. Mein Glaube an die Trinität erfüllt mich mit unbändiger Ehrfurcht vor dem gewaltigen Vorgang, dass sich der das Universum ordnende Logos für einen unwürdigen Wicht wie mich klein macht, am Kreuz stirbt und wiederaufersteht, um mich mit dem Vater zu versöhnen und mir ewiges Leben zu geben; keine andere Religion macht Aussagen von vergleichbarer Größe. Dies alles könnte ich ohne den Heiligen Geist nicht glauben. Er erneuert mein Herz. Er bringt mich zur Buße. Er schenkt mir Kreativität. Er heiligt mich.
Deswegen singe ich im Stillen jeden Tag mit dem Psalmisten: „Schaffe in mir ein reines Herz ... und nimm Deinen Heiligen Geist nicht von mir.“ Wäre die Dreifaltigkeit ein Konstrukt, dann wäre Gott zwangsläufig ein Tyrann. Ich würde ihn hassen.

Uwe Siemon-Netto

Bild: privat

Uwe Siemon-Netto, Dr. theol., lutherischer Theologe und Journalist. Seine Kommentare finden sich unter: www.uwesiemon.blogspot.com

Wirklich, dieser Mensch war gerecht (23,47). Er war also unschuldig. Seine Hinrichtung ist zu Unrecht erfolgt. Aber offenbar hat Gott damit etwas Hintergründiges veranstaltet. Lukas schreibt: Der Centurio *gab Gott die Ehre*. Der folgende Vers hält fest: Die übrigen Anwesenden an der Hinrichtungsstätte schlugen sich an ihre Brust (48). Das ist die Geste des Schuldbekenntnisses. In dem soeben am Kreuz Gestorbenen (dem Sohn) erkennt der Überwacher der Hinrichtung (als erster der zum Glauben an Christus bekehrten Römer) einen vor Gott (dem Vater) Gerechten und „preist", innerlich umgewandelt (durch den Geist), Gott – der die anderen Anwesenden zu einer Buß-Geste bewegt.

Nach Markus ist die Aussage des Centurio ein deutlicheres Glaubensbekenntnis; er sagt: *Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn* (15,39). Matthäus, der die Begleiterscheinungen des Sterbens Jesu so ausmalt, als wäre fast schon der Jüngste Tag angebrochen, zeigt den Hundertschaftsführer, *und die bei ihm waren und Jesus bewachten*, also eine ganze Schar von Soldaten (wie eine allererste römische Militärgemeinde) zutiefst erschrocken. Spontan bekennen sie gemeinsam: *Dieser war wirklich Gottes Sohn* (27,54). Hier rückt das Sterben Jesu (Sohn) mit dem von Gott (Vater) vorgesehenen Endgericht zusammen und bewirkt in dem darüber Erschrockenen (Geist) Buße.

In dieser kleinen Szene am Rande der Kreuzigung Jesu zeichnet sich ab, was Johannes als Botschaft des Evangeliums in einem einzigen Satz zusammenfasst (3,16): *So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern dass ewige Leben haben.*

Bild: Wikimedia commons
Bewegung in der Trinität: Deckenfresco mit Darstellung der Heiligen Dreieinigkeit von J. P. Molitor aus dem Jahr 1755, zu sehen im Palais Rožmberk auf der Prager Burg, dort in der Kapelle der Heiligen Dreieinigkeit.

TRINITÄT AM JORDAN

Am deutlichsten erscheint Gott dreifaltig in den Berichten über die Taufe Jesu. Nach dem Johannes-Evangelium (1,32-34) tritt Johannes der Täufer ausdrücklich als Zeuge auf. Er berichtet von einem Menschen, der bei ihm zur Taufe kam.

Ich kannte ihn nicht (33). Aber sein Auftraggeber (*der mich sandte zu taufen*), Gott selber (der Vater) sprach zu mir: *Auf welchen du den Geist wie eine Taube herabfahren und auf ihm bleiben siehst, das ist der*, den anzukündigen ich dir aufgetragen habe, der nicht nur rituell mit Wasser tauft, sondern Menschen dadurch innerlich verwandelt, dass er *mit dem Heiligen Geist tauft*. Johannes erklärt: *Ich sah es und bezeugte, dass dieser Gottes Sohn ist* (34).

DAS ENDE DER MYTHISCHEN REDE VON GOTT

Die Evangelien sprechen durchweg, mehr oder weniger auffallend, dreifaltig von Gott. Dieses dreifaltige Reden von Gott löst das mythische Reden von Gott ab, dass Gott so oder so sei, wobei der Streit der Religionen ausbricht.

Es zeigt: In Jesus erweist sich Gott als Liebe, die die Misere der über Gott uneinigen Menschheit behebt und als Geist Jesu in denen, die an ihn glauben, gleichfalls Liebe weckt.

Die Bibel redet dreifaltig von Gott, der sich dreifaltig offenbart.

Man wird dabei nicht annehmen können, dass er ‚sich anders gibt', als er ist.

Also ist davon auszugehen, dass Gott dreifaltig i s t , d.h. in sich selbst schon Gemeinschaft darstellt. Gott ist die Liebe (1. Joh 4,16), die über sich hinausgeht und in der Gemeinschaft zur Liebe erlöster Menschen ihr Abbild sucht (1. Mose 1,27), indem er sie aus der Verwüstung des allgemeinen Sündenfalls durch Jesus, den Gerechten, der sich für alles Unrecht haftbar machen ließ (2. Kor 5,21), befreite.

Aber die Geheimnisse des inneren Lebens der Gottheit sind unerforschlich und wollen angebetet sein. Was von Gott zu sagen ist, werde aber nach dem Muster der Evangelien dreifaltig mitgeteilt. ●

Anzeige

Freimund
Gute Bücher sind wie Freunde.
Man will nicht auf sie warten.
Buchhandlung Neuendettelsau
Telefon: 09874 68995-90
Telefax: 09874 68995-91
Wir liefern
schnell und zuverlässig.

www.freimund-buchhandlung.de

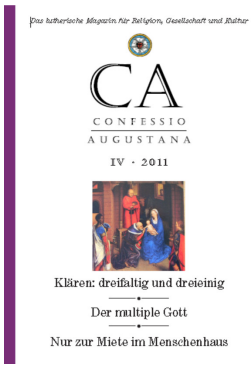
Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion, Gesellschaft und Kultur

---

Der dreieinige Gott wird Mensch



Heft 4 / 2011

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
http://www.gesellschaft-fuer-mission.de

Weitere Artikel stehen unter http://confessio-augustana.info zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de